

Alfred Paffenholz, **Tora, Sabbat und Schalom**. Alltag und Tradition im Judentum. Patmos Verlag, Ostfildern 2011. 192 Seiten.

Beim Lesen dieses Buches kam mir immer wieder einmal die Frage in den Sinn, wie wohl ein Christ darüber urteilen würde, wenn seine Religion von einem Nichtchristen erklärt wird. Ich begann mich für den Autor zu interessieren, der sich hier aufmacht, als Nichtjude den Alltag und die Tradition des Judentums zu beschreiben.

Alfred Paffenholz (1937–2002) arbeitete als Journalist, anfangs bei der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA), zuletzt als Leiter der Abteilung „Kultur und Gesellschaft“ bei Radio Bremen. Außerdem übte er einen Lehrauftrag im Rahmen der „Jüdischen Studien“ an der Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg aus. Das richtige Verständnis für das Judentum vor allem in Deutschland war ihm ein stetes Anliegen. Das vorliegende Buch ist die durchgesehene, redaktionell aktualisierte und mit einem neuen Titel versehene Neuausgabe eines Werkes, das bereits 1995 unter dem Titel *„Was macht der Rabbi den ganzen Tag?“* veröffentlicht wurde. Das Anliegen ist jedoch das Gleiche geblieben: Nichtjuden soll das Judentum verständlicher gemacht werden.

So liefert das Buch in fast lexikalischer Form und mit gut lesbarer journalistischer Griffigkeit Informationen zum jüdischen Leben und Glauben: die Geschichte des Judentums, die Heiligen Schriften, das Wesen des Sabbats, jüdische Feste und Feiertage und der jüdische Alltag. Sämtliche Begriffe, die Nichtjuden irgendwann einmal im Zusammenhang mit Judentum gehört haben, kann man in diesem Buch finden und werden erklärt: Beschneidung, Bar Mizwa, Masel Tow, Tefillin, Talmud, der siebenarmige Leuchter, Schalom, Davidstern, „Nächstes Jahr in Jerusalem“ und so weiter und so weiter. In den letzten beiden Abschnitten werden dann auch die jüdische Leidensgeschichte, die Schoa, und die Vorurteile nicht vergessen, mit denen Juden seit Jahrtausenden immer wieder konfrontiert wurden: Antisemitismus, Brunnenvergiftung, Weltverschwörung, Finanzjudentum, usw.

Wie gesagt, ob ein Jude mit all dem, was hier über ihn geschrieben wurde, zufrieden ist, kann ich nicht beurteilen. Manchmal wird er sich sicher denken, da fehlt doch etwas, oder dieses und jenes würde ich anders, theologisch genauer formulieren. Für mich als Nichtjude war es allerdings tatsächlich eine sehr lehrreiche und erfrischende Lektüre, die mir das Judentum verständlicher machte und damit näherbrachte. Und das war ja

auch das Anliegen des Autors. Als Christ ist mir jedenfalls wieder viel klarer geworden, wie sehr mein Glaube aus den Wurzeln der jüdischen Tradition lebt und wie nahe verwandt Juden und Christen doch sind.

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt

Marcus G. Patka, **Österreichische Freimaurer im Nationalsozialismus. Treue und Verrat.** Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 2010. 221 Seiten.

Marcus G. Patka, **Freimaurerei und Sozialreform. Der Kampf für Menschenrechte, Pazifismus und Zivilgesellschaft in Österreich 1869–1938.** Löcker Verlag, Wien 2011. 299 Seiten.

Über die Freimaurer in Österreich sind zwar einige allgemeine Einführungen publiziert worden, über deren Geschichte gab und gibt es aber nach wie vor einige Forschungslücken. Der Kulturhistoriker, Freimaurer und Kurator des Wiener Jüdischen Museums Marcus G. Patka hat nun aufgrund von Akten des Deutschen Bundesarchivs in Berlin und des Archivs der Wiener Großloge die Geschichte der österreichischen Freimaurer in der NS-Zeit rekonstruiert.

Im Gegensatz zu Deutschland waren die Freimaurer in Österreich überwiegend jüdischer Herkunft. Schätzungen gehen von 70 bis 80 Prozent aus. Anfang der dreißiger Jahre zählten die 24 österreichischen Logen rund 2000 Mitglieder. Über die personelle Zusammenkunft der österreichischen Freimaurer gibt das 2009 publizierte Buch von Günter K. Kodek *„Unsere Bausteine sind die Menschen. Mitglieder der Wiener Freimaurer-Logen 1869–1938“* umfassende Auskunft.

Rund 100 Freimaurer wurden Opfer der Schoa; unter ihnen war auch Otto Kreisky, ein Onkel des späteren österreichischen Bundeskanzlers. Der Freimaurer und Großindustrielle Martin Bunzl wurde vor der geplanten Volksabstimmung im März 1938 im österreichischen Bundeskanzleramt um eine finanzielle Unterstützung gebeten.

Nach dem „Anschluss“ wurden die Räume der Großloge in der Dorotheergasse beschlagnahmt; der ursprüngliche Plan zur Einrichtung eines Freimaurermuseums wurde nicht realisiert. Die Bibliothek kam in die Nationalbibliothek und wurde nach 1945 restituiert; die Archive wurden von der Roten Armee geraubt und befinden sich bis heute in Moskau.